

Sitzung am 24. Juni 1936.

G. Hoffmann, Halle: „*Mikroelektrometrie und Atomforschung*.“

Vortr. berichtet über das Arbeitsgebiet des Physikalischen Instituts der Universität in Halle. Das vom Vortr. entwickelte Quantenelektrometer zeichnet sich durch hohe Empfindlichkeit — 300 Elektronen/mm Ausschlag — und gleichzeitige Festigkeit gegen Überbelastungen aus. Für Reichweitenmessungen von α -Strahlen und Protonen, in deren Rahmen die Frage der Resonanzeindringung und der Abweichung von der Rutherford'schen Streuformel behandelt werden, wird das Instrument in einer Kompensationsschaltung verwendet. Ein Doppelzählrohr mit einem Verstärkungsfaktor von $2 \cdot 10^5$ erlaubt den Nachweis einzelner thermisch emittierter Elektronen eines Drahtes bei relativ niedrigen Temperaturen. Schließlich wird über Messungen der Ultrastrahlung¹⁾, insbesondere über die „Hoffmannschen Stöße“²⁾ berichtet und deren Zusammenhang mit den „Schauern“ der Höhenstrahlung diskutiert.

¹⁾ Vgl. W. Messerschmidt, diese Ztschr. 46, 735 [1933], 48, 755 [1935].

²⁾ Vgl. F. Weischedel, ebenda 48, 756 [1935].

RUNDSCHAU
**Justus Liebig-Gesellschaft
zur Förderung des chemischen Unterrichts E. V.**

Die I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., hat erneut einen Betrag von 100 000,— RM. gestiftet, der ebenso wie die früheren Beträge für Notstipendien an bedürftige und besonders tüchtige Chemiker nach Abschluß des Studiums verwandt werden soll. Die Justus Liebig-Gesellschaft zur Förderung des chemischen Unterrichts ist wiederum gebeten worden, die Verteilung dieser Stipendien vorzunehmen. Die Richtlinien und Fragebogen für die Stipendienerteilung können von der Geschäftsstelle der Justus Liebig-Gesellschaft in Wuppertal-Elberfeld, Königstraße 217–285, angefordert werden. Die nächste Serie der Gesuche für diese I. G.-Notstipendien sollen mit allen erforderlichen Unterlagen (Lebenslauf, ausgefüllter Fragebogen, Empfehlungen der Lehrer und Äußerungen des Direktors des Instituts, an dem der Antragsteller arbeiten will, sowie des Dozenten) bis spätestens 15. September 1936 bei der vorerwähnten Geschäftsstelle vorliegen. Als Termin für die Einreichung weiterer Gesuche für diese I. G.-Notstipendien ist der 1. März 1937 bestimmt. (16)

Der Erste Bericht der „Atom-Kommission“ der Internationalen Union für Chemie ist soeben erschienen. In der Einleitung heißt es: Die Kommission veröffentlicht hiermit ihre erste Isotopentabelle in der Hoffnung, daß sie den über Kernumwandlungen arbeitenden Kollegen von Nutzen sein wird. Es wird davon abgesehen, die zahlreichen Forscher zu benennen, auf deren Arbeiten die Tabelle basiert. Die Tabelle soll regelmäßig überprüft werden. — Eine Ergänzung durch die Einzelatomgewichte ist vorgesehen.

Die Verfasser von Abhandlungen auf dem einschlägigen Gebiete werden gebeten, Separata ihrer Arbeiten jedem der Mitglieder der Kommission zu übersenden.

Dr. F. W. Aston, Trinity College, Cambridge. Professor N. Bohr, Universität Kopenhagen. Professor O. Hahn, Kaiser Wilhelm-Institut für Chemie, Berlin-Dahlem. Professor W. D. Harkins, University of Chicago, Ill., U. S. A. Professor G. Urbain, 1, rue Victor-Cousin, Paris. (15)

VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER**AUS DEN BEZIRKSVEREINEN****Dr. Ludwig Fresenius †**

Am 4. Juli 1936 starb nach langem schwerem Leiden im Alter von 50 Jahren der Mitinhaber des Chemischen Laboratoriums Fresenius zu Wiesbaden, Dr. Ludwig Fresenius. Der Verlust traf die Familie Fresenius um so schwerer, als gerade ein Vierteljahr vorher der Vater des Verstorbenen, Professor Dr. Wilhelm Fresenius, kurz vor Vollendung des 80. Lebensjahres das Zeitliche gesegnet hatte.

Es ist wohl nicht verwunderlich, daß Ludwig Fresenius nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums seiner

Vaterstadt sich alsbald dem Studium der Chemie widmete, da dies der Tradition der Familie Fresenius entsprach, und die Veranlagung und die ganz besondere Neigung hierzu sich schon vom Großvater, dem berühmten Professor Remigius Fresenius, auf den Vater vererbt hatte und auch Onkel und Vetter ihre ganze Kraft dieser Wissenschaft widmeten. Seine Studien begann Ludwig Fresenius in dem von seinem Großvater gegründeten chemischen Laboratorium zu Wiesbaden; er setzte sie in München und Berlin fort und brachte sie durch seine Promotion als Schüler von Nernst 1911 zu einem glücklichen Abschluß. Als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter gehörte er bis 1919 der chemisch-hygienischen Abteilung des Reichsgesundheitsamts an. Diese Tätigkeit wurde allerdings durch den Krieg unterbrochen, den Ludwig Fresenius als Reserveoffizier bei den Hanauer Ulanen mitmachte. Durch einen Lungenschuß wurde er beim Vormarsch zur Marne so schwer verwundet, daß er nicht mehr kriegsverwendungsfähig war und nur noch beim Stellvertretenden Generalkommando in Frankfurt a. M. Dienst tun konnte. Im Jahre 1920 übernahm er dann, zusammen mit seinem Vetter Dr. Remigius Fresenius, die Leitung des Chemischen Laboratoriums Fresenius, nachdem er bereits kurz nach dem Krieg wieder in dieses Institut eingetreten war.

In den anderthalb Jahrzehnten seiner Tätigkeit leitete Ludwig Fresenius nicht nur das Untersuchungslaboratorium der Anstalt, sondern er hielt auch die Vorlesungen über Physik, physikalische Chemie, Nahrungsmittelchemie und Botanik und betätigte sich außerdem erfolgreich als Mitherausgeber der bekannten Zeitschrift für analytische Chemie. Zahlreiche wertvolle Abhandlungen, namentlich aus dem Gebiete der Mineralwasser-Analyse stammen aus dieser Zeit, in der er außerdem durch viele Vorträge nicht nur die Aufmerksamkeit der Behörden auf dieses für die Volksgesundheit so wichtige Gebiet lenkte, sondern sich auch in wissenschaftlichen Kreisen einen Namen machte, so daß ihm an der Universität Frankfurt a. M. ein Lehrauftrag für Quellenkunde übertragen werden sollte.

Der Tod setzte dieser Laufbahn ein viel zu frühes Ende. Zwar war Ludwig Fresenius schon lange schwer leidend, und es war immer erstaunlich, daß er bei seiner geschwächten Gesundheit so ungewöhnlich produktive Arbeit auf den verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten leisten konnte, und trotzdem hat er darüber hinaus in vielen Berufsverbänden und in den städtischen Körperschaften sich als anerkannter Fachmann Gehör zu verschaffen gewußt und auch im politischen Leben seiner Vaterstadt, im Kampf gegen den Separatismus und für die Wiedererstarkung des deutschen Selbstbehauptungswillens, in vorderster Reihe gestanden. Bis kurz vor seinem Tode bekleidete er noch das Amt eines Rats Herrn der Stadt Wiesbaden und gehörte der SA-Reserve I an.

Nur ein Mensch mit ungewöhnlichen geistigen Kräften und vorbildlicher Haltung, ein Mann von unbedingter Treue gegenüber den aus eigener Einsicht übernommenen Verpflichtungen in bezug auf den engeren Berufskreis und die Gesamtheit des Volkes konnte seinem durch die schwere Kriegsverletzung so schwer geschwächten Körper solche Leistung abringen. Aber das Bild von Ludwig Fresenius wäre unvollständig, wollte man nicht noch der starken seelischen Gaben des Verstorbenen gedenken, die ihm ein solch tiefes Verständnis aller menschlichen Nöte ermöglichten, das die Voraussetzung dafür bot, daß er den Angehörigen der Gefolgschaft des von ihm geleiteten Instituts und den Studierenden stets als wohlwollender Berater, als gütiger Mensch zur Seite stand.

So war auch seine Ehe mit Beate von Rosencrantz, der ein Sohn und eine Tochter entstammen, erfüllt von dem tief innerlichen Glück des völligen Verstehens, des Wissens um Kräfte, die den natürlichen Ablauf des schweren Leidens zwar nicht aufhalten konnten, ihm jedoch den Schrecken der Hoffnungslosigkeit nahmen.

So nehmen wir Chemiker und Naturwissenschaftler trauernd Abschied von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Mainz-Wiesbaden des Vereins Deutscher Chemiker, der uns als Mann der Wissenschaft und als Mensch stets in gleicher Weise vorbildlich gewesen ist, in ehrfurchtsvollem Gedenken an den Verlust, den sein Tod seiner Familie und uns bedeutet.

Ortsgruppe Mainz-Wiesbaden des V. D. Ch.